



---

**Institut für  
empirische  
Soziologie  
Nürnberg**

# **Sicherheitsempfinden in Nürnberg.**

**Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse  
einer Bürgerbefragung im Einzugsgebiet  
der PI Nürnberg-West**

**Dr. Walter Funk**

**7/2000**

**MATERIALIEN**

---

---

**Materialien aus dem  
Institut für empirische Soziologie Nürnberg**

---

**Oktober 2000**

**7/2000**

---

**ISSN 1616-6884 (Print)  
ISSN 1618-6540 (Internet)**

**Zitierweise:**

Funk, Walter

Sicherheitsempfinden in Nürnberg. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Jahr 1999 im Einzugsgebiet der PI Nürnberg-West. Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie Nürnberg, 7/2000, Internetversion, Nürnberg: IfeS

[<http://www.ifes.uni-erlangen.de>]

---

**Redaktion: Dr. Rainer Wasilewski Marienstraße 2 90402 Nürnberg**

---

© Jeder Nachdruck, jede Vervielfältigung (gleich welcher Art)  
und jede Abschrift – auch auszugsweise – bedürfen  
der ausdrücklichen Genehmigung des  
*Instituts für empirische Soziologie Nürnberg*  
Marienstraße 2 90402 Nürnberg  
Telefon 0911 – 23 565 - 0 / 23 565 - 32 (Dr. Funk)  
Fax 0911 – 23 565 - 50  
<http://www.ifes.uni-erlangen.de>  
e-mail: [ifes@rzmail.uni-erlangen.de](mailto:ifes@rzmail.uni-erlangen.de)

---

## 1. Kommunale Kriminalprävention in Nürnberg

Kriminalprävention, oder synonym hierzu: Kriminalitätsverhütung, Verbrechensvorbeugung, ist eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft (vgl. BayStMI 1999: 1; Ohne Autor 1993: 21). In der Praxis ist jedoch zu beobachten, daß die Kriminalprävention zum einen als Aufgabe explizit der Institution *Polizei* zugewiesen ist und zum anderen am erfolgversprechendsten bürgernah in den *Kommunen* ansetzt. Dabei ist in den letzten Jahren vielerorts ein von beiden Institutionen getragenes offensives Vorgehen im Bereich der Verbrechensverhütung und Verbesserung des subjektiven Sicherheitsempfindens im Rahmen einer sog. „*kommunalen Kriminalprävention*“ zu erkennen.

In Nürnberg bündeln sich diese Bemühungen im Modellprojekt „*Sicherheitspakt*“ (vgl. PD Nürnberg 1998), in dessen Rahmen eine Bürgerbefragung<sup>1</sup> zu persönlichen Opfererfahrungen, dem subjektiven Sicherheitsempfinden und weiteren relevanten subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen durchgeführt wurde. Der vorliegende Materialienband dokumentiert zentrale Ergebnisse dieser Umfrage.

Im Rahmen der als „*Sicherheitspakt*“ in Nürnberg praktizierten kommunalen Kriminalprävention sind neben den üblichen, auf der polizeilichen Kriminalstatistik basierenden Lagebildern auch „...Erkenntnisse über die subjektiven Aspekte des Sicherheitsgefühls, der Einschätzung der Kriminalitätssituation und der Bewertung der Polizei durch die Bevölkerung ... für erfolgreiche ‚kundenorientierte‘, d. h. bürgernahe polizeiliche und kriminalpolitische Strategien und Maßnahmen unverzichtbar“ (Dörmann 1999: 3). Um zuverlässige Erkenntnisse über das subjektive Sicherheitsgefühl der Nürnberger Bürgerinnen und Bürger zu erlangen, war auch hier deren wissenschaftlich fundierte Befragung erforderlich (vgl. Schulz 1993: 8).

Zur Durchführung sog. „Bürgerbefragungen“ im Rahmen der kommunalen Kriminalprävention wurde in den letzten Jahren ein Fragebogen („*Standardinventar*“, vgl. Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg Ohne Jahr) entwickelt, der interessierten Kommunen zur Anwendung und Adaption überlassen wird. Dieses „*Standardinventar*“ war auch der Ausgangspunkt bei den Vorbereitungen der hier beschriebenen Studie zum „*Sicherheitsempfinden in Nürnberg*“. Allerdings wurde das ursprüngliche Fragenprogramm stark erweitert, den lokalen Gegebenheiten und Interessen angepaßt sowie das Layout des Erhebungsinstrumentes (Fragebogen) erheblich modifiziert.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden jeweils die männliche Form als *pars pro toto* verwendet. Eine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts ist damit nicht beabsichtigt.

## 2 Methodisches Vorgehen

Für die erstmalige Durchführung einer Bürgerbefragung zum Sicherheitsempfinden in Nürnberg wurde seitens der Polizei das Einzugsgebiet der *PI Nürnberg-West* vorgeschlagen. Diese *PI* hat ihren Zuständigkeitsbereich im Westen Nürnbergs auf einer Fläche von 5.400,93 ha mit 142.108 Einwohnern (Stand zum 31.12.98) und einem Ausländeranteil von 20,1%. Von allen Einwohnern sind 51,8% weiblich, 48,2% männlich und 19,8% Kinder und Jugendliche.

Aus dem Zuständigkeitsbereich der *PI Nürnberg-West* wurden für die Befragung drei Stadtviertel ausgewählt. Tabelle 1 gibt einen Überblick über den Gebiets- und Bevölkerungsstand der drei ausgewählten Stadtteile *Gostenhof*, *Schweinau* und *Thon*. Tabelle 2 informiert über ausgewählte sozio-ökonomische Indikatoren dieser Stadtteile. Offensichtlich ist dabei *Thon* der Stadtteil mit den sozio-ökonomisch, also hinsichtlich der Bildung, der beruflichen Stellung oder des Haushaltsnettoeinkommens, relativ am besten gestellten Einwohnern, während insbesondere in *Schweinau* eher sozio-ökonomisch schwächer gestellte Bürgerinnen und Bürger wohnen.

**Tabelle 1:** Gebiets- und Bevölkerungsstand der ausgewählten Stadtviertel zum 31.12.1997 (Stadt Nürnberg 1998: 26f)

Gebiet	Fläche in ha	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung			
		Je ha	Insgesamt	Deutsche	Ausländer
		n		%	
Gostenhof	152,02	123	18.715	57,1	42,9
Schweinau	242,26	48	11.683	77,3	22,7
Thon	89,66	36	3.224	95,6	4,4
<b>Stadt Nürnberg</b>					
Stadt Nürnberg	18.660,05	26	489.758	82,4	17,6

Ausgehend vom „Standardinventar“ der *Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg* (Ohne Jahr) entwickelten die an der Konzeption der Bürgerbefragung beteiligten Mitarbeiter der *PI Nürnberg-West*, der *PD Nürnberg* und des *Instituts für empirische Soziologie Nürnberg* einen Fragebogen, dessen Fragen sich zwar an das „Standardinventar“ anlehnen, aber teilweise eine andere Formulierung aufweisen sowie weitere Problemkontexte erschließen. Konkret finden sich im Fragebogen dieser Untersuchung inhaltliche Fragen

- zu subjektiv wahrgenommenen Problemen in Nürnberg und in der Wohngegend,
- zu eigenen Opfererfahrungen (Viktimisierung) und zum Anzeigeverhalten im Jahr 1998,

**Tabelle 2: Sozio-ökonomische Indikatoren für die drei ausgewählten Stadtteile<sup>1)</sup>**

Sozio-ökonomische Indikatoren	Stadtteil			Übrige Stadt
	Gostenhof	Schweinau	Thon <sup>2)</sup>	
	%			
<b>Allgemeine Schulbildung</b>				
Volks- und Hauptschule	57	79	51	55
Mittlere Reife	17	13	23	23
Abitur, Hochschulreife	26	9	26	22
<b>Berufliche Bildung</b>				
Kein Abschluß	18	14	9	9
Berufsschule	48	68	49	54
Berufsfach-/Fachschule	11	11	19	17
Fach-/Hochschule	22	8	23	20
<b>Berufliche Stellung</b>				
Selbständig, leitende oder wissenschaftliche Angestellte	16	12	23	21
Mittlere/einfache Angestellte/Beamte; kaufmännische Auszubildende	43	35	60	53
Facharbeiter, Meister, Vorarbeiter, gewerbliche Auszubildende	28	36	11	17
Un-/angelernete/r Arbeiter/in	13	16	6	9
<b>Haushalts-Nettoeinkommen pro Monat</b>				
Unter 1.000 DM	4	8	4	6
1.000 bis unter 2.000 DM	22	30	17	20
2.000 bis unter 3.000 DM	35	27	24	30
3.000 bis unter 4.000 DM	19	19	19	20
4.000 bis unter 5.000 DM	10	9	14	12
5.000 bis unter 6.000 DM	5	6	9	6
6.000 bis unter 7.000 DM	2	2	5	3
7.000 bis unter 8.000 DM	2	0	3	1
8.000 DM und mehr	1	0	5	2
<b>Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt zum 31.12.1998 (n)<sup>3)</sup></b>				
Deutsche	803	626	15	18.309 <sup>4)</sup>
Ausländer	890	314	4	10.965 <sup>4)</sup>
Insgesamt	1.693	940	19	29.274 <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Quelle: Wohnungs- und Haushaltserhebung 1997; Faxmitteilung von Dr. Burkard, *Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik* vom 12.07.1999;

<sup>2)</sup> Distrikte 700 bis 760;

<sup>3)</sup> Mitteilung von Dr. Schirner, *Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik*; Thon: Distrikt 740;

<sup>4)</sup> Gesamtstadt;

- zum subjektiven Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht), dem Meideverhalten öffentlicher Räume und sicherheitsrelevanten Aspekten bei der Benutzung des öffentlichen Personennahverkehrs,
- zur Einschätzung der Polizeiarbeit sowie
- zur situationsspezifischen Problemlösungskompetenz diverser Dienste (vgl. Funk 1999).

Die Vorbereitung der Bürgerbefragung erfolgte auf breiter Basis durch Information der Bürger- und Ausländervereine in den ausgewählten Stadtteilen, des Ausländerbeirates sowie der Presse.

In Anlehnung an andere empirische Erhebungen zur kommunalen Kriminalprävention, interessieren auch in Nürnberg die subjektiven Einschätzungen der Einwohner der ausgewählten Stadtteile ab dem Alter von 14 Jahren. Diese Subpopulation der Einwohner der drei ausgewählten Stadtteile stellt die *Grundgesamtheit* der Bürgerbefragung dar. Aus dem Datenbestand der *Stadt Nürnberg* wurde deshalb aus der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung eine geschichtete Zufallsstichprobe unter den 14jährigen und Älteren gezogen, und zwar im Umfang von jeweils 3.000 aus den beiden Stadtteilen *Gostenhof* und *Schweinau* und im Umfang von 1.000 aus dem Stadtteil *Thon*. Damit geriet etwa jeder vierte Einwohner dieser Stadtteile im Alter von mindestens 14 Jahren in die Stichprobe.

Die postalische Versendung der Fragebögen erfolgte am 12. März 1999, am gleichen Tag wurde auf einer Pressekonferenz das Anliegen der Bürgerbefragung ausführlich erläutert. Allen ausgewählten Teilnehmern wurde am 19. März 1999 eine Erinnerungspostkarte zugesandt. Die Übertragung der zurückgesendeten Fragebögen auf Datenträger fand im *Institut für empirische Soziologie Nürnberg* in der Zeit vom 22. März bis zum 22. April 1999 statt. Die Anonymität der Antwortenden wurde zu jeder Zeit gewährleistet. Die datenschutzrechtliche Unbedenklichkeit des gewählten Vorgehens wurde vom Bayerischen Landesbeauftragten für den Datenschutz explizit festgestellt.

Der Fragebogenrücklauf aus den drei Stadtteilen war durchaus unterschiedlich (vgl. Tabelle 3). Während mehr als die Hälfte der angeschriebenen Bürgerinnen und Bürger aus *Thon* geantwortet hat, antwortete aus *Schweinau* ca. ein Drittel der Angeschriebenen und aus *Gostenhof* 31,2%. Damit ergibt sich für die Gesamtuntersuchung ein Fragebogenrücklauf von 35,3%. Absolut gesprochen liegt von 2.418 der angeschriebenen Bürgerinnen und Bürger ein ausgefüllter Fragebogen vor. Dies ist vor dem Hintergrund der Stadtgröße Nürnbergs sowie des in *Gostenhof* und *Schweinau* hohen Ausländeranteils beachtlich gut.

Die für die Auswertungen verwendeten Daten sind nach dem Alter der Befragten gewichtet, d. h. die Altersstruktur der Stichprobe entspricht der tatsächlichen Altersverteilung der Bevölkerung ab 14 Jahren in den ausgewählten Stadtteilen oder ist, m. a. W., hinsichtlich des Alters repräsentativ.

**Tabelle 3: Rücklaufquoten – nach dem Stadtteil und insgesamt**

Stichprobe und Rücklauf	Stadtteil			Insgesamt
	Gostenhof	Schweinau	Thon	
	n			
Bruttostichprobe	3.000	3.000	1.000	7.000
Unzustellbar	113	39	2	154
<b>Nettostichprobe</b>	<b>2.887</b>	<b>2.961</b>	<b>998</b>	<b>6.846</b>
Zurückgesandte Fragebögen	903	980	545	2.428
Davon: nicht auswertbar	2	4	4	10
<b>Auswertbare Fragebögen</b>	<b>901</b>	<b>976</b>	<b>541</b>	<b>2.418</b>
<b>Rücklaufquote (%)</b>	<b>31,2</b>	<b>33,0</b>	<b>54,2</b>	<b>35,3</b>

### 3 Dringendste Probleme in Nürnberg und in der Wohngegend

Als Einstieg in den Fragebogen diente die sehr allgemein formulierte Frage nach den drei dringendsten Problemen in der Stadt Nürnberg mit der Möglichkeit die Antwort hierzu frei als Text zu formulieren. Aus den Antworten von 1.734 Befragten, die hierzu etwas niederschrieben, lassen sich insgesamt 3.748 Nennungen herausfiltern. Faßt man die dort differenzierten Aspekte zusammen, so kristallisieren sich insbesondere vier Problembereiche heraus:

- **Infrastruktur**  
(Themenbereiche „Verkehr“, „Arbeitsplatz und (Berufs-)Ausbildung“, „Wohnen“, „öffentlicher Personennahverkehr“ und „Wirtschaft und Politik“),
- **Soziales**  
(Kategorien „Ausländer, Asylanten, Aussiedler“, „Jugendliche“ und „Bettler, Obdachlose, Betrunkene, Punks“),
- **Sauberkeit**  
(Kategorien „Sauberkeit, Müll, Ungeziefer, Graffiti“ und „Umwelt, Natur, Kinderspielplätze“) sowie die
- **Sicherheitslage**  
(Nennungen zu „Sicherheit (allgemein)“, „(fehlende) Polizeipräsenz“ und „Kriminalität, Gewalt“).

Abbildung 1

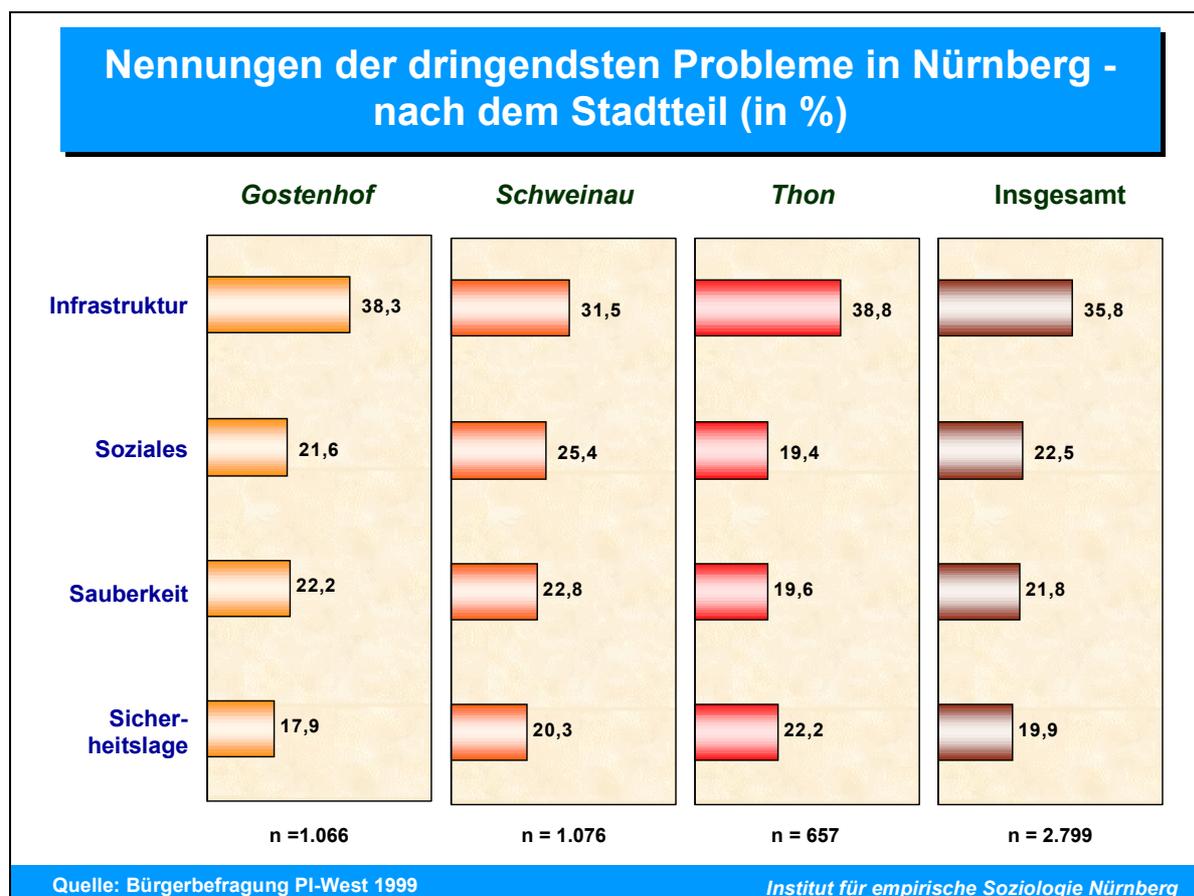


Abbildung 1 zeigt die relative Häufigkeit der Nennung dieser Probleme, gegliedert nach den Stadtteilen und für die Stichprobe insgesamt. Unter den dringendsten Problemen in Nürnberg wird die „*Sicherheitslage*“ lediglich von ca. einem Fünftel der Befragten, und damit eher nachrangig, genannt. Es dominieren vielmehr Probleme der „*Infrastruktur*“.

Tabelle 4 unterteilt die zusammengefaßten Nennungen nach dem Geschlecht und der Nationalität. Während Männer etwas mehr Probleme im *Infrastrukturbereich* und bezüglich der *Sicherheitslage* sehen, nennen Frauen öfter den *Sozialbereich* und die *Sauberkeit*. Die *Sicherheitslage* ist der von beiden Geschlechtern am seltensten genannte Problembereich. Deutsche Befragte nennen geringfügig häufiger den *Sozialbereich* und Aspekte der *Sauberkeit*, Ausländer dagegen vermehrt die *Infrastruktur* und die *Sicherheitslage*. Von Deutschen wird die *Sicherheitslage* am seltensten als Problem genannt, von Ausländern dagegen am zweithäufigsten.

In Tabelle 5 werden die Antworten nach dem Alter der Befragten differenziert. Die *Infrastruktur* stellt dabei für alle Befragten, außer den 65jährigen und Älteren, vor allem aber für die 25- bis 34jährigen den am häufigsten genannten Problembereich dar. Der *Sozialbereich*

wird bis zum Alter von 45 bis 54 Jahren am zweithäufigsten genannt, bei den noch Älteren jedoch nur an letzter Stelle. Die Nennungen zur *Sauberkeit* werden mit zunehmendem Alter immer zahlreicher. Für die ältesten Befragten ist dies sogar der am häufigsten genannte Problembereich. Die *Sicherheitslage* schließlich, wird von jeweils mehr als einem Fünftel der 14- bis 24jährigen und der 45jährigen und älteren Befragten genannt. Für die 25- bis 44jährigen stellt er dagegen das geringste Problem dar und auch in den anderen Altersgruppen ist er jeweils lediglich der am dritthäufigsten genannte Problembereich.

**Tabelle 4: Nennungen der dringendsten Probleme in der Stadt Nürnberg – nach dem Geschlecht und der Nationalität**

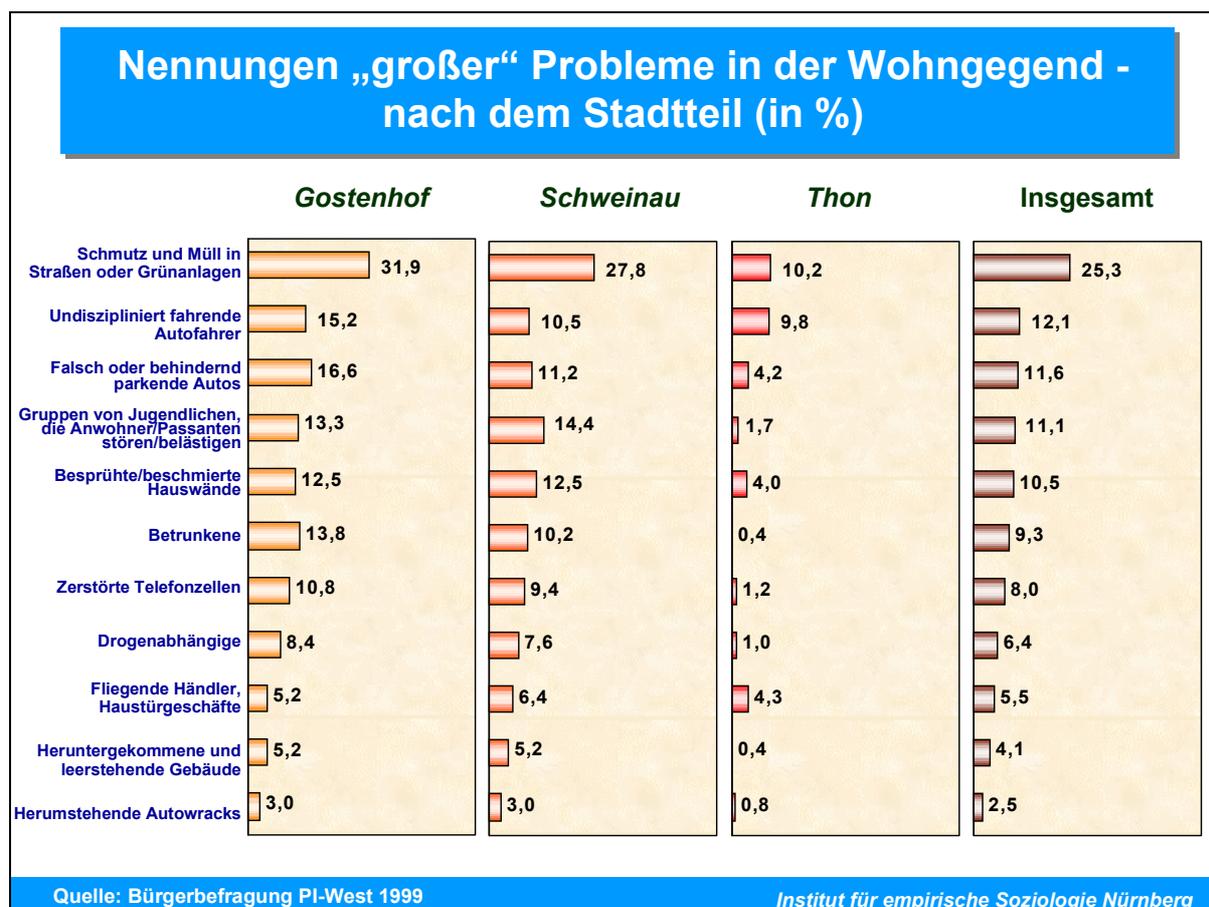
Problem-bereiche	Geschlecht		Nationalität		Insgesamt
	Männlich	Weiblich	Deutsch	Andere	
	%				
Infrastruktur	38,3	33,8	35,0	41,7	35,8
Soziales	21,5	23,4	22,9	19,8	22,5
Sauberkeit	20,1	23,1	22,3	18,3	21,8
Sicherheitslage	20,1	19,7	19,8	20,2	19,9
Insgesamt (n)	1.217	1.575	2.460	330	2.799

**Tabelle 5: Nennungen der dringendsten Probleme in der Stadt Nürnberg – nach dem Alter**

Problem-bereiche	Alter von ... bis ... Jahren						Insgesamt
	14 – 24	25 – 34	35 – 44	45 – 54	55 – 64	65 +	
	%						
Infrastruktur	31,2	44,5	38,9	34,7	33,1	28,4	35,8
Soziales	28,6	22,2	25,6	23,1	19,9	13,8	22,5
Sauberkeit	18,7	18,1	19,7	20,5	26,2	30,4	21,8
Sicherheitslage	21,6	15,1	15,8	21,7	20,8	27,4	19,9
Insgesamt (n)	425	540	522	502	463	347	2.799

Damit wird die Sicherheitslage von den Befragten zwar im Vergleich zu den anderen Problemkontexten relativ selten genannt, immerhin ist sie aber ca. einem Fünftel der Befragten so wichtig, daß sie Aspekte der „Sicherheit (allgemein)“, „(fehlenden) Polizeipräsenz“ oder „Kriminalität, Gewalt“ aus eigenen Stücken, ohne Antwortvorgabe, frei formulieren. Zudem scheint die Sicherheitslage unter den Nürnberger Befragten ein größeres Problem darzustellen als unter den Befragten in anderen entsprechenden Untersuchungen (vgl. z. B. Kury 1997: 262).

Abbildung 2



Wird konkreter nach den Problemen in der eigenen Wohngegend gefragt (vgl. Abbildung 2), nennen fast ein Drittel der Befragten aus *Gostenhof* und mehr als ein Viertel der Befragten aus *Schweinau* insbesondere „Schmutz und Müll“. Allerdings ist nicht zu erkennen, daß in einem der untersuchten Stadtteile „incivilities“<sup>2</sup>, also massive Anzeichen sozialer Desorganisation oder sozialen Verfalls (vgl. Boers 1991: 116), in einem nennenswerten Umfang das Stadtbild oder das Zusammenleben prägen.

2

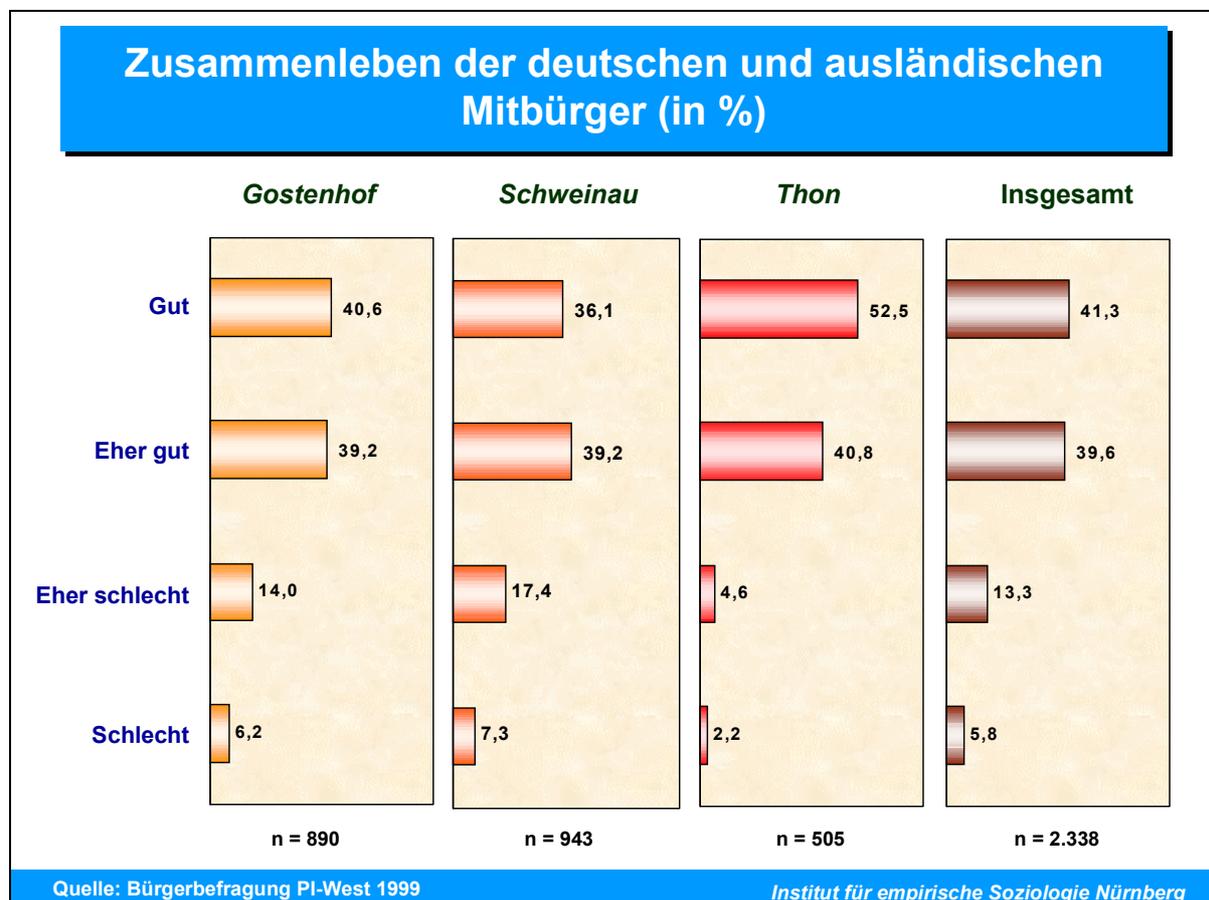
Hierunter versteht man im kriminologischen Sprachgebrauch „...eine breite Palette von Verhaltensweisen (Lärm, öffentliche Betrunkenheit, Betteln, öffentlicher Konsum illegaler Drogen beispielsweise), sozialen Bevölkerungsgruppen (Bettler, Junkies, Obdachlosen, all jenen, die nicht ‚standortgerecht‘ gekleidet sind) und Erscheinungen des Straßenbildes (Graffiti, Verschmutzungen der Straßen)“ (Legnaro 1998: 265). Der Autor setzt sich in dieser Publikation dezidiert kritisch mit diesem Terminus auseinander.

#### 4 Zusammenleben der deutschen und ausländischen Mitbürger

Der Einschätzung des Zusammenlebens der deutschen und ausländischen Mitbürger gilt eine eigene Frage im Fragebogen. Offensichtlich wird die Einschätzung des Zusammenlebens in allen Stadtteilen von einer sehr großen Mehrheit der Befragten positiv eingeschätzt (vgl. Abbildung 3):

- 93,3% der Befragten aus *Thon*,
- 79,8% der Befragten aus *Gostenhof* und
- 75,3% der Befragten aus *Schweinau* bezeichnen es als „gut“ oder „eher gut“.

Abbildung 3:



In *Thon*, dem Stadtteil mit dem geringsten Ausländeranteil, muß jedoch vermutet werden, daß die meisten deutschen Befragten die wenigen dort lebenden Ausländer kaum im öffentlichen Leben wahrnehmen, und umgekehrt Ausländer als „Gruppe“ nicht auftreten. Aber auch in *Gostenhof*, mit einem Ausländeranteil von 41,2%, und in *Schweinau*, mit mehr als einem Fünftel (22,2%) ausländischer Wohnbevölkerung, fällt die Beurteilung des Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern sehr gut aus.

Übrigens beurteilen ausländische Befragte das Zusammenleben in der Gesamtstichprobe, in *Gostenhof* und in *Schweinau* besser als die Deutschen. Nachdenklich stimmt die in *Schweinau* und *Thon* relativ schlechteste Einschätzung des Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern in der jüngsten Altersgruppe der 14- bis 24jährigen.

## 5 Allgemeine Kriminalitätsfurcht / „Standardfrage“

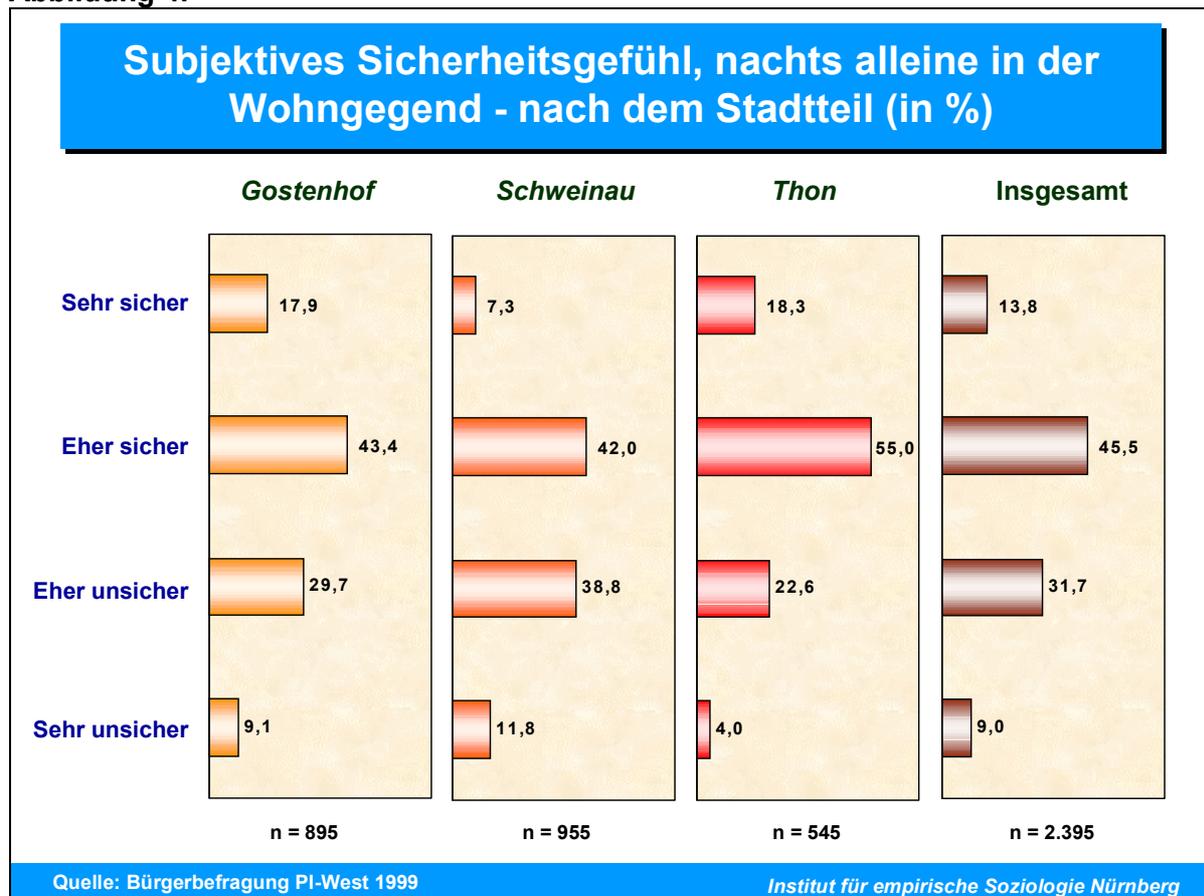
Zur Ergründung einer *allgemeinen* Kriminalitätsfurcht dient die Frage:

„Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“.

Die Antworten darauf (vgl. Abbildung 4) verdeutlichen, daß sich die Befragten aus *Schweinau* dabei am unsichersten fühlen (würden); lediglich weniger als die Hälfte dieser Befragten fühlt sich „*sehr sicher*“ (7,3%) oder „*eher sicher*“ (42,0%). Dagegen äußern mehr als sechs von zehn Befragten aus *Gostenhof*, daß sie sich „*sehr sicher*“ (17,9%) oder „*eher sicher*“ (43,4%) fühlen. Am sichersten fühlen sich schließlich Befragte aus *Thon*, die zu nahezu drei Viertel angeben, sich entweder „*sehr sicher*“ (18,3%) oder „*eher sicher*“ (55,0%) zu fühlen.

Daneben kann festgestellt werden (vgl. Tabelle 6), daß Männer sich in jedem Stadtteil weit- aus sicherer fühlen als Frauen. In der Gesamtstichprobe fühlen sich weniger als ein Drittel der Männer (29,8%) aber fast die Hälfte der Frauen (49,4%) entweder „*eher unsicher*“ oder „*sehr unsicher*“. Je älter die Befragten werden, desto weniger sicher fühlen sie sich auch. Die Antwort „*sehr unsicher*“ ist jedoch in *Gostenhof* und *Schweinau* auch in der jüngsten Altersgruppe relativ stark besetzt.

Abbildung 4:



## 6 Meideverhalten

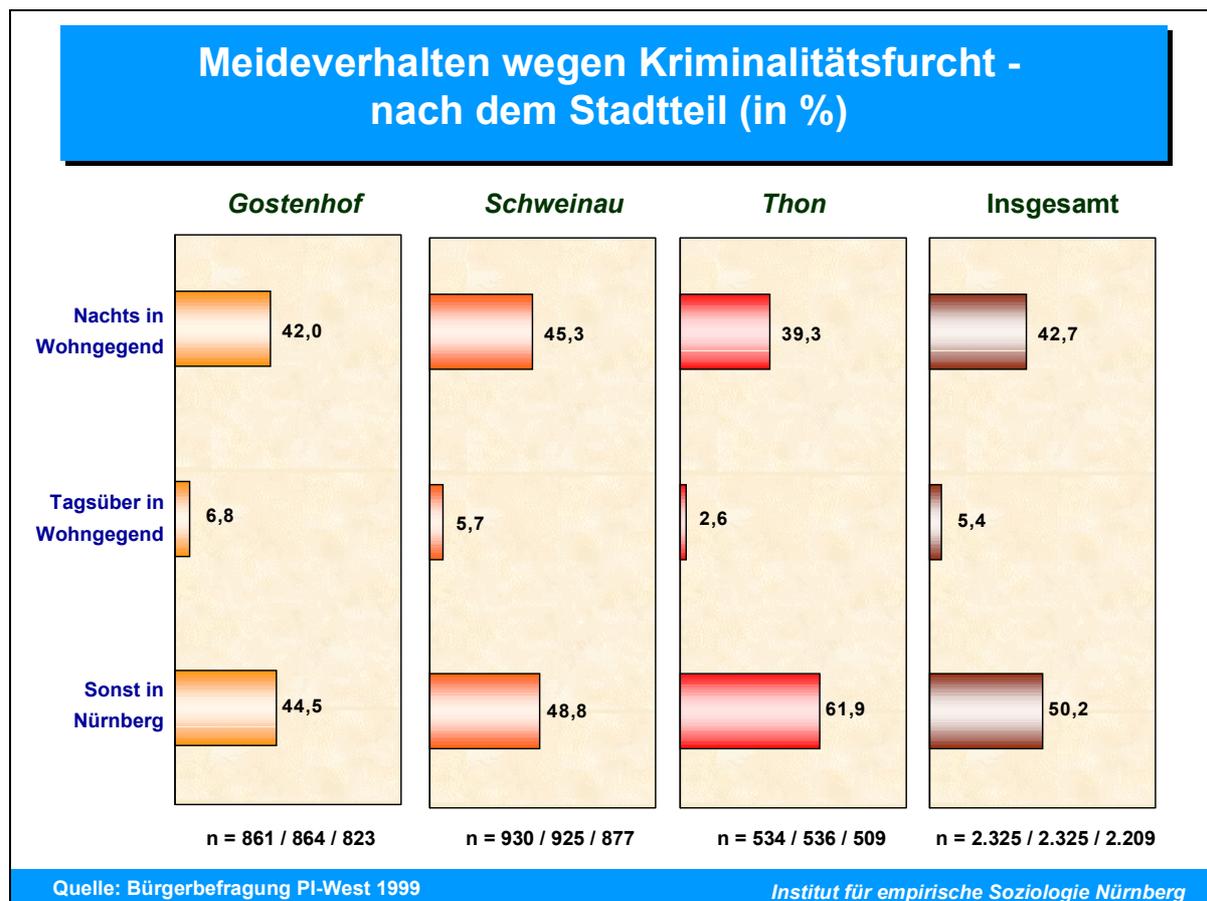
Weit verbreitet ist unter den Befragten das nächtliche Meiden bestimmter Orte in der Wohngegend, aus Angst, Opfer einer Straftat zu werden. 42,7% der Befragten äußern sich entsprechend (vgl. Abbildung 5 und Tabelle 7). Deutlich dominieren „Parks, Grünanlagen“ und „U-Bahnhöfe“ als nachts gemiedene Furchtorte. Als Gründe für das Meiden dieser Orte werden am häufigsten die dort „*fehlende Beleuchtung*“ sowie „*Jugendliche*“ genannt, die sich an diesen Orten treffen und den Befragten Furcht einflößen. Tendenziell am deutlichsten ist das nächtliche Meideverhalten in der jüngsten Altersgruppe ausgeprägt.

**Tabelle 6: Subjektives Sicherheitsgefühl, nachts alleine in Wohngegend – nach dem Geschlecht, der Nationalität und dem Stadtteil**

Subjektives Sicherheitsgefühl, nachts alleine in Wohngegend	Geschlecht		Nationalität		Insgesamt
	Männlich	Weiblich	Deutsch	Andere	
	%				
<b>Gostenhof</b>					
Sehr sicher	25,2	11,9	16,9	20,8	17,9
Eher sicher	48,5	39,3	43,9	42,1	43,4
Eher unsicher	21,8	36,2	31,1	25,3	29,7
Sehr unsicher	4,5	12,7	8,1	11,8	9,1
Insgesamt (n)	404	489	668	221	895
<b>Schweinau</b>					
Sehr sicher	12,1	4,0	5,6	18,0	7,3
Eher sicher	50,1	36,0	42,0	43,0	42,0
Eher unsicher	31,1	44,4	40,1	30,5	38,8
Sehr unsicher	6,7	15,5	12,3	8,6	11,8
Insgesamt (n)	405	547	821	128	955
<b>Thon</b>					
Sehr sicher	28,2	10,5	/	/	18,3
Eher sicher	49,4	59,5	/	/	55,0
Eher unsicher	20,4	24,1	/	/	22,6
Sehr unsicher	2,0	5,8	/	/	4,0
Insgesamt (n)	245	294	/	/	545
<b>Insgesamt</b>					
Sehr sicher	20,9	8,3	12,7	19,8	13,8
Eher sicher	49,3	42,4	46,2	42,2	45,5
Eher unsicher	25,0	37,0	32,4	27,5	31,7
Sehr unsicher	4,8	12,4	8,8	10,5	9,0
Insgesamt (n)	1.055	1.331	2.030	353	2.395

Betrachtet man auch das weit weniger stark ausgeprägte Meideverhalten tagsüber sowie das Meiden anderer Orte in Nürnberg, lässt sich zusammenfassend feststellen: Auch hier zeigen die jüngsten Befragten (14 bis unter 24 Jahre) ein relativ stark ausgeprägtes Meideverhalten. Bewohner aus *Gostenhof* und *Schweinau* meiden im Vergleich zu jenen aus *Thon* kriminalitätsfurchtbedingt eher Orte in der eigenen Wohngegend. Bewohner aus *Thon* empfinden dagegen die eigene Wohngegend als tagsüber und auch nachts relativ sicher und meiden demgegenüber eher Orte in anderen Stadtteilen Nürnbergs.

Abbildung 5



## 7 Persönliche Gefährdungseinschätzung

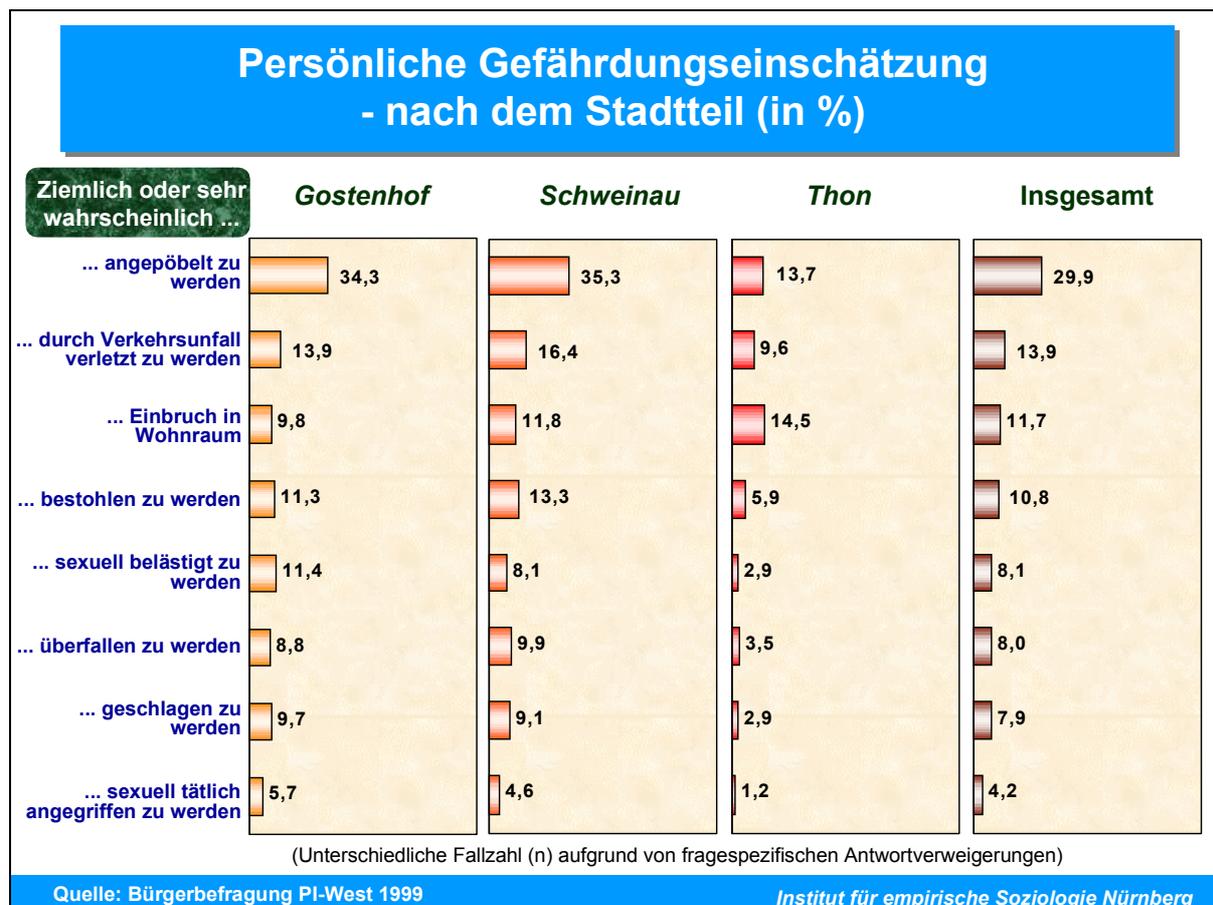
Die persönliche wohngegendbezogene Gefährdungseinschätzung (vgl. Abbildung 6) zeigt, daß offensichtlich von mehr als einem Viertel der Befragten (29,9%) insbesondere das Risiko gesehen wird, angepöbelt zu werden. Weniger verbreitet sind das Verkehrsunfallrisiko (13,9%), das Einbruchrisiko (11,7%) und das Risiko, bestohlen zu werden (10,8%). Das Risiko, von irgend jemanden angepöbelt zu werden, wird in den befragten Stadtteilen signifikant unterschiedlich eingeschätzt, und in *Gostenhof* und in der Gesamtstichprobe von Frauen signifikant höher eingeschätzt als von Männern. Deutliche Unterschiede sind diesbezüglich hinsichtlich der Nationalität der Befragten zu erkennen: Deutsche schätzen ihr persönliches Gefährdungsrisiko in allen Teilstichproben signifikant höher ein. Auch bei der Unterteilung der Antworten nach dem Alter zeigen sich in allen Stadtteilen signifikante Unterschiede insofern, als jüngere Befragte ihr Risiko, in der Wohngegend angepöbelt zu werden, höher einschätzen als ältere Befragte.

**Tabelle 7: Sonstige Orte in der Wohngegend, die nach Einbruch der Dunkelheit aus Kriminalitätsfurcht gemieden werden – nach dem Stadtteil**

Antworten	Gostenhof	Schweinau	Thon	Insgesamt
	Anzahl der Nennungen <sup>1)</sup>			
<b>Gemiedene Orte</b>				
Parks, Grünanlagen	91	181	57	329
U-Bahn(-höfe)	95	127		222
Konkrete Straßen	57	56	101	214
Leere Straßen	11	7	6	23
Kneipen und Gaststätten	11	7		18
Tiefgaragen, Keller	1	10	4	15
Hohe Marter		75		75
Thoner Espan			64	64
Cuxhavener Straße			54	54
Schweinau		46		46
Veit-Stoß-Anlage	38	1		39
Plärrer	26	2		28
Gostenhof	24			24
Thon			21	21
Rottweiler Straße		13		13
Hauptbahnhof	3	3		6
Innenstadt	4	2		6
Sonstiger Ort	19	40	7	66
<b>Gründe für das Meideverhalten</b>				
Fehlende Beleuchtung	75	71	49	195
Jugendliche	23	74	47	144
Betrunkene	42	45	6	93
Ausländer	32	49	8	89
Hunde	8	4	6	18
Drogenabhängige	8	3	1	12
Kriminalität	4		1	5
Andere suspekte Personen	2	3	1	6
Nennungen insgesamt	574	819	433	1.825

<sup>1)</sup> Aufgrund der Gewichtung des Datensatzes kann es bei der Aufsummierung der Nennungen über die Spalten der unterschiedenen Kategorien hinweg zu geringen Abweichungen im Vergleich zur Spalte „Insgesamt“ kommen.

Abbildung 6



Die Antworten zur Frage, welche Maßnahmen sinnvoll wären, die Sicherheit in der Wohngegend zu verbessern, finden sich in Tabelle 8. Dabei dominiert deutlich der *repressive* Aspekt mit der Forderung nach „mehr Polizeipräsenz“, „mehr Kontrollen“ oder „Fußstreifen“ der Polizei. Aber auch *präventive* Maßnahmen werden insbesondere in *Gostenhof* und *Schweinau* häufiger genannt. Hierunter fallen z. B. die „Ausländerintegration“ sowie „soziale Maßnahmen“ für Jugendliche oder Betrunkene. Schließlich bilden Aspekte der Infrastruktur, wie „bessere Beleuchtung“, diverse Aspekte des „Individualverkehrs“ oder des „öffentlichen Personennahverkehrs“ einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt der Nennungen.

**Tabelle 8: Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit in der Wohngegend – nach dem Stadtteil**

Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit	Stadtteil			Insgesamt
	<i>Gostenhof</i>	<i>Schweinau</i>	<i>Thon</i>	
	Anzahl der Nennungen <sup>1)</sup>			
Mehr Polizeipräsenz (allgemein)	138	202	144	485
Mehr Kontrollen	112	125	77	315
Individualverkehr (Tempo 30 etc.)	78	74	81	233
Fußstreifen der Polizei	85	74	45	203
Bessere Beleuchtung	67	61	46	174
Soziale Maßnahmen, z.B. für Jugendliche	63	38	22	123
Öffentlicher Personennahverkehr	34	49	8	90
Ausländer integrieren	32	35	3	70
Hunde, Sauberkeit, Müll	13	10	6	29
Private Sicherheitsvorsorge	6	5	6	18
Soziale Maßnahmen, z.B. für Betrunkene	11	6	0	16
Stadt-, Raum-, Verkehrsplanung	11	3	1	15
Härtere Gesetze	3	8	2	12
Sonstige Maßnahmen	2	2	3	7
„keine“ bzw. „weiß nicht“	47	31	28	107
<b>Insgesamt</b>	<b>702</b>	<b>723</b>	<b>472</b>	<b>1.897</b>

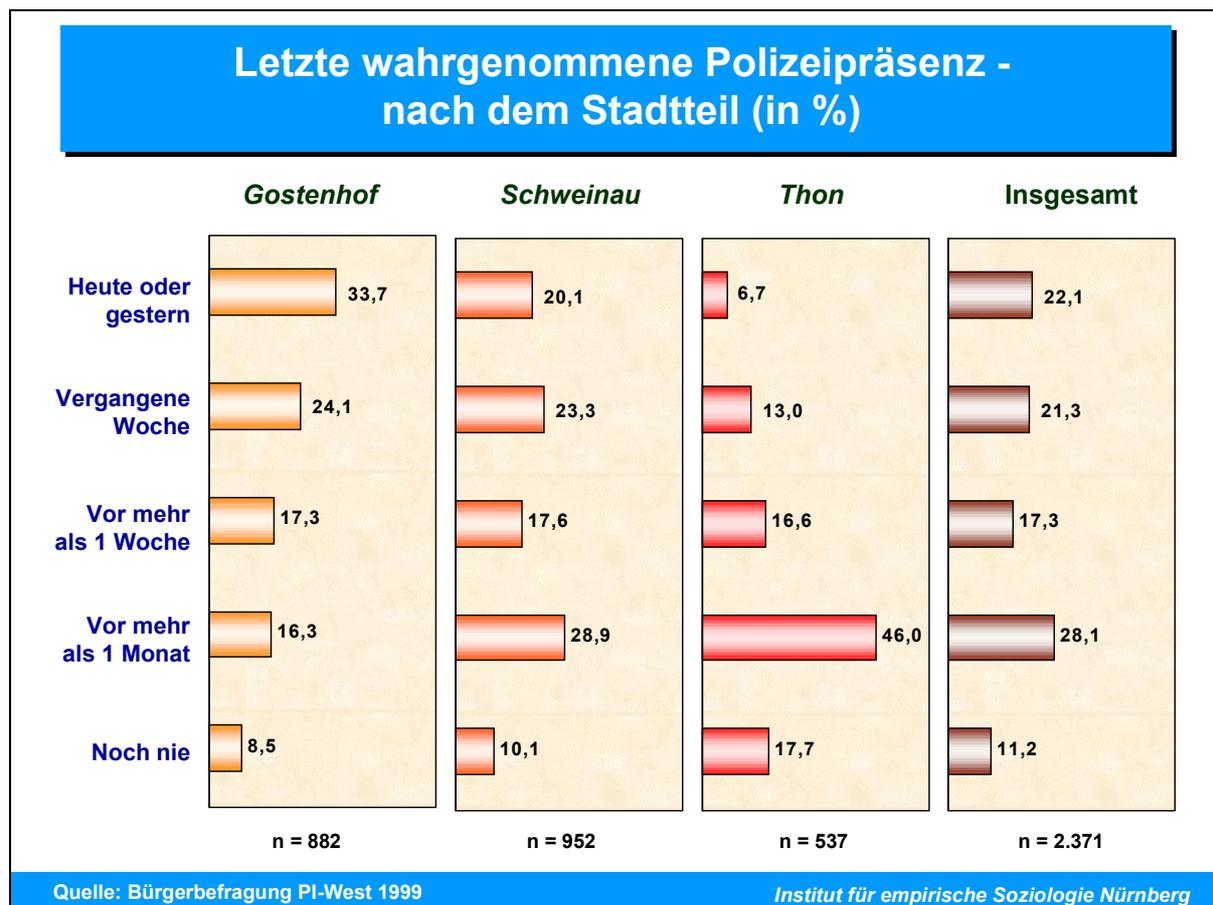
<sup>1)</sup> Aufgrund der Gewichtung des Datensatzes kann es bei der Aufsummierung der Nennungen über die Spalten der unterschiedenen Kategorien hinweg zu geringen Abweichungen im Vergleich zur Spalte „Insgesamt“ kommen.

## 8 Polizeiarbeit aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger

Neben subjektiv wahrgenommenen Problemen, individuell erlebten Opfererfahrungen und dem subjektiven Sicherheitsgefühl bilden Fragen zur Einschätzung der Polizeiarbeit den zweiten großen inhaltlichen Bereich der hier vorgestellten Studie (vgl. Funk 1999). Ziel ist ja letztlich, die Dienstleistungsqualität der polizeilichen Arbeit und die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit „ihrer“ Polizei zu verbessern.

Die subjektiv wahrgenommene Polizeipräsenz ist in den drei untersuchten Stadtteilen sehr unterschiedlich (vgl. Abbildung 7). So hat ca. ein Drittel der Befragten aus *Gostenhof* (33,7%) noch am Tag der Beantwortung des Fragebogens oder am Tag davor eine Polizeistreife gesehen; in *Schweinau* ist das immerhin noch ein Fünftel der Befragten (20,1%), in *Thon* dagegen sind es lediglich 6,7%.

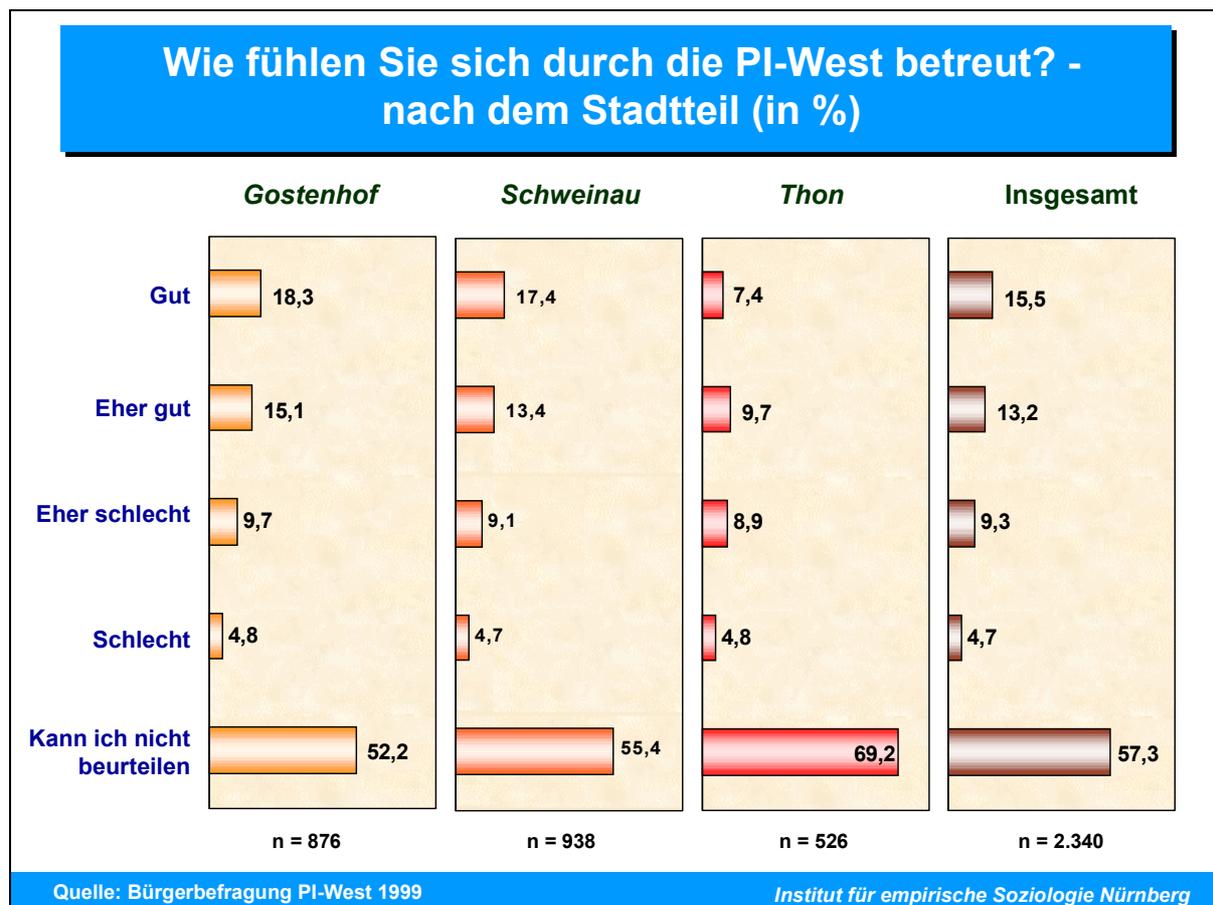
Abbildung 7



In diesem Kontext der Einschätzung der Polizeiarbeit interessiert nun ganz zentral die von den Bürgerinnen und Bürgern subjektiv empfundene Betreuungsqualität durch die *PI Nürnberg-West*. Abbildung 8 verdeutlicht, daß mehr als die Hälfte der Befragten in allen Stadtteilen angeben, dies nicht beurteilen zu können. Aus den frei formulierbaren Gründen für die abgegebene Beurteilung geht dann eindeutig hervor, daß es sich dabei überwiegend um Befragte handelt die angeben, keinen Kontakt zur *PI Nürnberg-West* gehabt zu haben.

Die Bewertung der Polizeiarbeit ist in *Gostenhof* am positivsten: hier beurteilt ein Drittel aller Befragten (33,4%) die Arbeit der Beamten der *PI Nürnberg-West* als „gut“ oder „eher gut“. Ähnlich positiv (30,8%) erfolgt die Bewertung in *Schweinau*, lediglich in *Thon* beurteilen deutlich weniger Befragte (17,1%) die Arbeit der *PI Nürnberg-West* als „gut“ oder „eher gut“. Diese statistisch signifikanten Unterschiede schlagen sich jedoch nicht in einem höheren Anteil von Befragten nieder, die die Polizeiarbeit als „eher schlecht“ oder „schlecht“ bewerten würden. Vielmehr sind die entsprechenden relativen Häufigkeiten dieser beiden Antwortkategorien in allen drei Stadtteilen sehr ähnlich. Den geringen Prozentanteilen „guter“ Bewertungen steht in *Thon* vielmehr ein deutlich höherer Anteil an Befragten gegenüber, die angeben, dies nicht beurteilen zu können.

Abbildung 8



Schaut man sich nur die Befragten an, die sich eine Beurteilung der Arbeit der *PI Nürnberg-West* zutrauen, zeigt sich ein deutliches positives Bild: Mehr als zwei Drittel dieser Befragten aus *Gostenhof* (69,7%) und *Schweinau* (69,1%) sowie mehr als die Hälfte der entsprechenden Befragten aus *Thon* (55,6%) urteilen mit „gut“ oder „eher gut“.

In *Gostenhof*, *Schweinau* und in der Gesamtstichprobe beurteilen ausländische Mitbürger die Betreuung durch die *PI Nürnberg-West* signifikant besser als die Deutschen. Unterteilt man die Bewertungen nach dem Alter, zeigt sich, daß die positivste Beurteilung der Arbeit der *PI Nürnberg-West* in *Gostenhof* durch die 55jährigen und älteren Befragten erfolgt. In *Schweinau* und *Thon* stammen die positivsten Bewertungen dagegen von den jüngsten Befragten!

Befragte, die von sich aus öfter Polizisten ansprachen, bewerten die Polizeiarbeit auch positiver. Auch mit einer häufigeren Ansprache der Bürger durch Polizeibeamte geht eine positivere Bewertung der Arbeit der *PI Nürnberg-West* einher. Zudem verbessert sich die Beurteilung der Polizeiarbeit der *PI Nürnberg-West* auch mit der zunehmenden generellen Kontakthäufigkeit mit der Polizei mittels Telefonanrufen oder Besuchen auf der Dienststelle. Schließlich zeigt sich deutlich: Je kürzer die Zeitspanne ist, vor der die Befragten das letzte Mal eine

Polizeistreife gesehen haben, desto besser ist die Einschätzung der Qualität der Betreuung durch die *PI Nürnberg-West*.

Neben der kategorialen Beurteilung der Betreuung durch die *PI Nürnberg-West* wurde den Befragten im Fragebogen auch ausreichend Platz zur Verfügung gestellt, um ihr Urteil verbal zu begründen (vgl. Tabelle 9). Dabei lassen sich die „positiven“ Begründungen um wenige Kernbegriffe gruppieren, wobei neben dem unspezifischen Urteil „gut“ vor allem „*freundlich, höflich, nett, sensibel*“ und „*schnell*“ häufig genannt werden.

Dagegen zeigt sich bei den „negativen“ Begründungen eine größere Heterogenität, die hier deshalb nicht weiter kategorisiert wurde, weil erst die große Bandbreite der Kritikpunkte auch hinreichend genaue Ansatzpunkte für deren Aufarbeitung durch die Polizei erlaubt. So wird z. B. die zu geringe „*Polizeipräsenz*“ und der Rückzug der Streifenpolizisten in ihr „*Auto*“ bemängelt, aber auch „*Unfreundlichkeit*“ und „*lange Reaktions-, Warte- und Bearbeitungszeiten*“ werden kritisiert.

Darüber hinaus wurden die befragten Bürgerinnen und Bürger auch um Hinweise auf solche Bereiche gebeten, in denen ihrer Meinung nach die Dienstleistungen der *PI Nürnberg-West* verbessert werden können (vgl. Tabelle 10). Auch hier dominiert die Forderung nach „*mehr Polizeipräsenz*“, „*mehr Fußstreifen*“ und „*mehr Kontrollen, mehr Sicherheit*“. Ein weiteres wichtiges Bündel von Verbesserungsvorschlägen gruppiert sich um die Aussagen „*freundlicheres Auftreten*“ und „*mehr Bürgernähe*“. Damit bringen die Befragten klar zum Ausdruck, daß sie keine anonyme Polizei, sondern ganz zentral den persönlichen Kontakt mit den Beamten wünschen. Dabei sollte „*Freundlichkeit*“ in Verbindung mit der, den Angehörigen der Polizei ja von den Bürgern zugeschriebenen Problemlösungskompetenz, zum Markenzeichen gemeinwesenorientierter polizeilicher Dienstleistungen werden.

**Tabelle 9: Gründe für die Beurteilung der Betreuung durch die PI Nürnberg-West – nach dem Stadtteil und der Beurteilung**

Gründe für die Beurteilung der Betreuung durch die PI Nürnberg West	Stadtteil			Beurteilung der Polizeiarbeit					Insgesamt
	Gostenhof	Schweinau	Thon	Gut	Eher gut	Eher schlecht	Schlecht	Nicht zu beurteilen	
	Anzahl der Nennungen <sup>1)</sup>				Positiv				
Gut (diverse Gründe)	38	26	23	42	36	1	0	4	87
Freundlich, höflich, nett, sensibel	36	34	11	39	34	0	1	6	80
Schnell	26	34	13	32	35	2	0	3	72
Präsenz ist O.K., tun was sie können	21	30	7	34	20	0	0	1	59
Korrekt, gewissenhaft, kompetent	18	11	9	19	19	0	0	0	38
Hilfsbereit	15	19	4	19	15	0	0	2	37
Fühle mich sicher	9	14	5	17	8	0	0	3	29
Zu wenig Polizeipräsenz	41	31	31	2	12	54	8	25	103
Noch nie oder selten Polizei hier gesehen	18	16	27	0	3	21	7	27	60
Sitzen in Auto / Streifenwagen	20	16	12	6	8	17	8	7	47
Lange Wartezeiten	21	16	5	4	6	17	7	7	41
Unfreundlich, unpersönlich	22	12	7	0	3	18	17	2	40
Desinteressiert, ohne Motivation	15	8	5	1	4	18	5	1	28
Fühle mich (oder wurde) nicht betreut	5	9	13	0	3	3	7	14	28
Unzufrieden (diverse Gründe)	6	9	8	1	2	9	3	8	23
Zu wenig bzw. mehr Kontrollen	6	10	6	1	3	14	3	1	22
Nicht nur Strafzettel austeilen	14	5	3	1	1	9	6	5	22
Fühle mich (eher) schlecht betreut	5	10	6	0	0	12	5	4	21
Man wird nicht ernst genommen	7	8	4	0	3	10	6	1	19
Arrogant, rüpelhaft, selbstherrlich	11	5	2	0	0	11	5	1	18
Tun nichts gegen Falschparker	11	3	1	3	0	6	4	2	15
Keine Zeit, zu viel Arbeit	6	6	1	0	3	8	2	0	13
Dienststelle ist zu weit weg	4	7	3	0	1	7	1	3	13
Ausländer werden schlecht behandelt	6	5	0	0	0	7	3	2	12
Zu viel Polizeipräsenz	8	2	0	3	1	1	2	2	11
Mehr Fuß- oder Fahrradstreifen	6	4	1	1	1	7	1	1	11
Erklären sich für nicht zuständig	4	2	4	0	0	2	3	3	11
Kaum Information über Tätigkeiten	4	1	5	0	0	3	2	5	10
Beamte sind jung	4	1	0	1	1	2	1	0	5
Kein Kontakt zur Polizei	150	149	119	9	6	8	7	379	417
Insgesamt	556	502	334	235	229	266	114	517	1.392

<sup>1)</sup> Aufgrund der Gewichtung des Datensatzes kann es bei der Aufsummierung der Nennungen über die Spalten der unterschiedenen Kategorien hinweg zu geringen Abweichungen im Vergleich zur Spalte „Insgesamt“ kommen.



**Tabelle 10: Bereiche, in denen die Dienstleistungen der PI Nürnberg-West verbessert werden könnten – nach dem Stadtteil und der Beurteilung**

Bereiche in denen die Dienstleistungen der PI Nürnberg West verbessert werden könnten	Stadtteil			Beurteilung der Polizeiarbeit					Insgesamt	
	Gostenhof	Schweinau	Thon	Gut	Eher gut		Schlecht			Nicht zu beurteilen
					Eher gut	Eher schlecht	Schlecht	Nicht zu beurteilen		
	Anzahl der Nennungen <sup>1)</sup>									
Mehr Polizeipräsenz	46	70	50	13	33	20	15	80	166	
Mehr Fußstreifen	37	23	17	5	19	19	7	26	77	
Mehr Kontrollen, mehr Sicherheit	33	23	19	8	12	12	8	34	76	
Freundlicheres Auftreten	26	16	8	7	8	11	9	15	50	
Mehr Bürgernähe	13	8	10	1	3	8	4	14	31	
Mehr Information über die Arbeit	8	9	7	5	0	3	2	13	24	
Schnelleres (Re-)Agieren	9	11	2	3	4	7	4	3	23	
Ausländer besser behandeln	10	7	0	1	4	1	1	8	16	
Mehr gegen Falschparker tun	8	2	2	0	1	2	1	8	12	
Nicht nur Strafzettel ausstellen	5	2	1	0	1	1	0	5	8	
Sonstige Nennungen	4	1	3	0	1	1	0	6	8	
<b>Insgesamt</b>	<b>199</b>	<b>172</b>	<b>120</b>	<b>42</b>	<b>86</b>	<b>85</b>	<b>51</b>	<b>213</b>	<b>491</b>	

<sup>1)</sup> Aufgrund der Gewichtung des Datensatzes kann es bei der Aufsummierung der Nennungen über die Spalten der unterschiedlichen Kategorien hinweg zu geringen Abweichungen im Vergleich zur Spalte „Insgesamt“ kommen.

## 9 Bewertung und Ausblick

Zunächst ist in diesem Zusammenhang ausdrücklich das große Interesse an der Bürgerbefragung unter den angeschriebenen Bürgerinnen und Bürgern selbst hervorzuheben. Der in einem großstädtischen Umfeld mit hohem Ausländeranteil vergleichsweise gute Fragebogenrücklauf, zahlreiche telefonische Rückfragen bei einer speziell eingerichteten „Hotline“ und nicht zuletzt die vielen frei formulierten Texte in den Fragebögen zeugen von einer positiven Aufnahme des Fragebogens, einem regen Interesse am konstruktiven Dialog über das Thema „Sicherheit“ sowie von einer nicht unerheblichen persönlichen Investition von Zeit in die Beantwortung des umfangreichen Fragenkatalogs.

Offensichtlich wird der Polizei von den Bürgern eine große Kompetenz bzw. die Zuständigkeit für eine breite Palette von Problemen und Notsituationen zuerkannt. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei sollten jedoch *Bürgernähe* und, bei dem zweifellos gegebenen Machtungleichgewicht beim Zusammentreffen von Bürgern und Polizeibeamten besonders wichtig, *Freundlichkeit* bei den telefonischen und persönlichen Kontakten weiter zu verbessernde Ziele bleiben. Offensichtlich treffen sich die von den Befragten geforderte *Bürgernähe* (auch das Bedürfnis nach *Information*) und der Wunsch nach „Polizisten zum Anfassen“ (*Fußstreifen*) mit dem ebenfalls weit verbreiteten Wunsch nach *mehr Polizeipräsenz*. Mehr Präsenz muß dabei *nicht* unbedingt mit *mehr Streifen(-beamten)* gleichgesetzt werden. Vielmehr sollte die Betonung auf mehr *wahrgenommener* Polizeipräsenz liegen.

Hierzu zeigen sich im vorliegenden Ergebnisbericht eindeutige Zusammenhänge: Erst wenn Polizeibeamte von den Bürgern *wahrgenommen* werden, besteht überhaupt die „Chance“, sie auch anzusprechen. Erst wenn Streifenbeamte ihr *Auto verlassen* haben sie auch die Möglichkeit, Bürgerinnen und Bürger direkt anzusprechen bzw. von diesen persönlich und problemlos angesprochen zu werden. Mit der *Häufigkeit der Kontakte* zwischen Bürgern und Polizeibeamten verbessert sich jedoch auch die *Bewertung der Polizeiarbeit* („Betreuungsqualität“). *Bürgernähe* und *häufigere (wahrgenommene) Präsenz* bewirken also beide eine positivere Einschätzung der Polizeiarbeit durch die Bürgerinnen und Bürger.

Bei weitem nicht alle von den Befragten zum Ausdruck gebrachten Probleme betreffen jedoch das originäre Arbeitsfeld der Polizei. Insbesondere die Aspekte der sozialen Arbeit mit *Problemgruppen*, wie z. B. kriminalitätsgefährdeten Jugendlichen, Betrunkenen, Obdachlosen, etc., sowie die Sauberkeit („*Schmutz und Müll*“) auf Straßen und in Parks zielen, bei offensichtlich fehlendem Verantwortungsbewußtsein der Müllverursacher, direkt auf die subsidiäre Verantwortung der Kommune.

Generell erscheint auf der Seite der Stadtverwaltung wichtig, daß neben dem *Allgemeinen Sozialdienst* und dem *Jugendamt*, jeweils abhängig vom konkret angegangenen Problemkontext, auch weitere städtische Dienststellen in die kriminalpräventiven Kommunikationsstrukturen einbezogen werden.

Wichtig erscheint bei allen Aktivitäten die *Kooperation* und *Vernetzung* zwischen den Hauptverantwortlichen des Modellprojektes „*Sicherheitspakt*“, nämlich zwischen den Dienststellen der Polizei und den städtischen Ämtern und zwar sowohl auf der Leitungs- als auch auf der Arbeitsebene.

Aus wissenschaftlicher Sicht stellt der hier vorliegende Bericht lediglich eine Momentaufnahme am Anfang des Modellprojektes „*Sicherheitspakt*“ dar. Die dem Projekt zugrundeliegende langfristige Perspektive legt die kontinuierliche Beobachtung („*monitoring*“) des subjektiven Sicherheitsempfindens, der individuellen Viktimisierungen sowie der Einschätzung der Polizeiarbeit durch die Bürgerinnen und Bürger im Sinne wiederholter Befragungen nahe. Erst dann ist ein Vergleich über die Zeit hinweg möglich und damit eine Aussage darüber, ob die im Rahmen des Modellprojektes initiierten Aktionen insofern bei den Bürgern ankommen, als diese sie wahrnehmen und diese Wahrnehmung sich langfristig in ihren subjektiven Urteilen niederschlägt.

In der Literatur werden schließlich insbesondere junge Menschen als Zielgruppe kriminalpräventiver Maßnahmen vorgeschlagen. Dies scheint vor dem Hintergrund ihrer großen Mobilität und der hierdurch gegebenen Kriminalitätsexposition, ihrer Opfererfahrungen, ihres Meideverhaltens und ihrer ausgeprägten kognitiven Risikoeinschätzung (Gefährdungseinschätzung), wie sie auch von den jungen Befragten in der hier referierten Untersuchung deutlich zum Ausdruck gebracht werden, ein durchaus erfolgversprechender Weg zu sein.

Vor diesem Hintergrund wird insbesondere zum Problemkontext „*Jugend und Gewalt*“ eine separate Erhebung vorgeschlagen, die auf dissoziales Verhalten, aggressives Auftreten, gewalttätige Handlungen und Vandalismus sowie Opfererfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Nürnberger Kindern und Jugendlichen in allen Sozialkontexten abzielt. Hierbei bietet es sich z. B. an, die Erfahrungen, die bei der Durchführung der *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen* (Funk 1995) gemacht wurden zu nutzen, den inhaltlichen Rahmen jedoch auf dissoziales Verhalten, aggressives Auftreten, gewalttätige Handlungen und Vandalismus sowie Opfererfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Kindern und Jugendlichen in allen Sozialkontexten zu verallgemeinern.

## Literatur

Bayerisches Staatsministerium des Innern [BayStMI]. 1999. *Polizeiliche Kriminalprävention. Regelung und Organisation in Bayern*. München: BayStMI.

Boers, Klaus. 1991. *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Pfaffenweiler: Centaurus.

Dörmann, Uwe. 1999. *Sicherheitsgefühl, Polizeiakzeptanz und Kriminalitätsbewertung. Zweite erweiterte Replikationsstudie*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Ohne Jahr. *Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention*. Villingen-Schwenningen: Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei.

Funk, Walter. 1999. *Sicherheitsempfinden in Nürnberg. Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Einzugsgebiet der Polizeiinspektion Nürnberg-West*. Nürnberg: Polizeidirektion Nürnberg. [CD-Rom]

Funk, Walter (Hrsg.). 1995. *Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen*. Regensburg: S. Roderer.

Kury, Helmut. 1997. „Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention.“ S. 218-295 in: *Konzepte Kommunaler Kriminalprävention*, hrsg. von Helmut Kury. Freiburg i. Br.: Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht.

Legnaro, Aldo. 1998. „Die Stadt, der Müll und das Fremde – plurale Sicherheit, die Politik des Urbanen und die Steuerung der Subjekte.“ *Kriminologisches Journal*, 30. Jg., Heft 4: 262-283.

Ohne Autor. 1993. „Thesen zur Kriminalprävention und ihrer Organisation“. S. 21-22 in: *Mehr Sicherheit in der Stadt. Stadtpolitische Aspekte der Kriminalprävention. ILS Schriften 50*, hrsg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS). Im Auftrage des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MSV). Dortmund: ILS.

Polizeidirektion [PD] Nürnberg. 1998. *Sicherheits-Pakt „SiPa“ für die Stadt Nürnberg*. Nürnberg: PD Nürnberg

Schulz, Wolfgang. 1993. „Städtebauliche Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Verbrechenverhütung.“ S. 7-9 in: *Mehr Sicherheit in der Stadt. Stadtpolitische Aspekte der Kriminalprävention. ILS Schriften 50*, hrsg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS). Im Auftrage des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MSV). Dortmund: ILS.

Stadt Nürnberg. 1998. *Innergebietliche Strukturdaten Nürnberg 1998. Geographisches Informationssystem*. Nürnberg: Amt für Stadtforschung und Statistik.

### **Bisher erschienene Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie Nürnberg**

- Heft 1/1998 Das Abbrecherproblem – die Probleme der Abbrecher. Zum Abbruch der Erstausbildung in Berufsbildungswerken (17 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/1998 Determinants of Verbal Aggression, Physical Violence, and Vandalism in Schools. Results from the „Nuremberg Pupils Survey 1994: Violence in Schools“ (15 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 3/1998 Ein Instrument zur Früherkennung und Reduzierung von Ausbildungsabbrüchen in Berufsbildungswerken – Anliegen, Struktur, Handhabung und Erprobungsergebnisse (20 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 4/1998 Violence in German Schools: Perceptions and Reality, Safety policies (15 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 5/1998 Abbrecherproblematik und Prävention von Ausbildungsabbrüchen (18 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 1/1999 Konzept der BAR–Modellinitiative „*REGionale NETzwerke zur beruflichen Rehabilitation (lern-) behinderter Jugendlicher (REGINE)*“ und erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (13 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/1999 Das 3i-Programm der Siemens AG: Instrument des Kulturwandels und Keimzelle für ein leistungsfähiges Ideenmanagement
- Heft 1/2000 REGINE und Mobilis im Spannungsfeld zwischen allgemeinen und besonderen Leistungen (16 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 2/2000 Verbal Aggression, Physical Violence, and Vandalism in Schools. Its Determinants and Future Perspectives of Research and Prevention (21 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 3/2000 Violence in German Schools: The Current Situation (16 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 4/2000 Aufgaben und Zielsetzung eines Case Managements in der Rehabilitation (26 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 5/2000 Gewalt in der Schule. Determinanten und Perspektiven zukünftiger Forschung (35 Seiten, Schutzgebühr DM 15,--)
- Heft 6/2000 REGINE – Ein neues Lernortkonzept zur Rehabilitation (lern-) behinderter Jugendlicher – Erste Erfahrungen und Folgerungen (7 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 7/2000 Sicherheitempfinden in Nürnberg. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Jahr 1999 im Einzugsgebiet der Polizeiinspektion Nürnberg-West (24 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)
- Heft 8/2000 Der Einfluß unterschiedlicher Sozialkontexte auf die Gewalt an Schulen. Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994 (29 Seiten, Schutzgebühr DM 10,--)